

Kursieren

Ann-Carolyn Hartwig

Zwischen fiktiv und real,
zwischen analog und digital,
Wirklichkeit und Illusion,
Möglichkeit und Simulation...

Dazwischen – mittendrin
Aktualität?
Potentialität?
Eventualität?

Auf Fragen
Antworten ›Virtualitätstheorien‹
Unterdessen – währenddessen
Greifst du sie *praktisch* nie.

Lab of Unfinished Thoughts

Ida Brückner, Lena Ciochon,
Vanessa Grömmke

Das Lab of Unfinished Thoughts (kurz Lab) ist ein internes Kolloquium des SFB → 1567 *Virtuelle Lebenswelten* an der Ruhr-Universität Bochum. In mehreren Terminen pro Semester werden die verschiedenen Forschungsprojekte der wissenschaftlichen Mitarbeitenden in frühen Karrierephasen – dem sogenannten → Early Career Forum (kurz ECF) – diskutiert. Damit ist es der zentrale Ort des inhaltlichen Austauschs sowie der kollegialen Zusammenarbeit im ECF. Die gemeinsame Diskussion wird über verschiedene Medien ermöglicht, fokussiert eine materialbezogene Auseinandersetzung und experimentiert mit wissenschaftlichen Diskurs-Formaten. Deswegen ist die eigene Methodenreflexivität ein wichtiger Bestandteil des Labs. Es schafft nicht nur einen disziplinübergreifenden Austausch und Erkenntnisgewinn, sondern unterläuft auch die traditionelle Dichotomie von Natur- und Geisteswissenschaften und beweist die Produktivität einer Methodenoffenheit. Das Lab lässt sich als simulativer Möglichkeitsraum der Interdisziplinarität und Kontingenz begreifen, der alternative akademische Gesprächs- und Feedbackformate hybrid (online/in Präsenz) erprobt und zu etablieren sucht.

Obwohl der Begriff des *Laboratoriums* bereits im mittelalterlichen Sprachgebrauch verankert ist, werden ihm erst im späten 16. Jahrhundert die semantischen Qualitäten zugeschrieben, die ihn bis heute prägen (vgl. Schmidgen 2011).¹ Ge-

1 Das Labor bezeichnet im 16. Jahrhundert »Arbeitsstätten von Alchemisten,

genwärtig markiert er einen Arbeitsraum für wissenschaftliche und technische Versuche, in dem »Mensch und Maschine, Organismen und Mechanismen, Körper und Technik« (ebd.) in einem sogenannten Experimentalsystem zusammenfinden, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu erzielen (vgl. Rheinberger 2021: 15f., 104). Laboratorien kreieren künstliche Ausnahmestände (vgl. Felsch 2005: 31), insofern sie eine Struktur aufbauen, die außerhalb ihrer Räumlichkeiten nicht gegeben ist (vgl. Latour 2006: 109). Sie werden als Orte des Experiments verstanden, da durch die experimentellen Verfahren und Technologien Phänomene jenseits der Alltagswahrnehmung beforscht werden.

Ein solches Verständnis des Laboratoriums erlaubt eine Loslösung aus konkreten räumlichen und institutionellen Laborsituationen und eine Hinwendung auf den Vorgang des Experimentierens. Mit Michael Gamper lässt sich der Experimentalbegriff als »ein Verfahren [fassen; I.B./L.C./V.G.], das in einer Verschmelzung von performativen und repräsentativen Verfahren Kenntnisse hervorbringt – und zwar Kenntnisse, die sich einer bestimmten provozierten Erfahrung verdanken« (Gamper 2010: 11). Damit wird eine Erweiterung des Fokus von primär naturwissenschaftlichen Experimentalsystemen auf geisteswissenschaftliche Forschungsprozesse ermöglicht.

Es entstehen immer mehr Räume in Kunst und Geisteswissenschaft, die sich als Labor verstehen – sei es für künstlerische Auseinandersetzungen mit Theorie,

sei es als interdisziplinärer Begegnungsraum wie im Falle des Labs,² das die Mitglieder des ECF zur Kollaboration sowie teilprojektübergreifenden Arbeit ermutigt. Primär ist das Lab ein Raum, in dem Gedanken und Ideen zur eigenen Arbeit geteilt werden können. Dieses Forum speist sich aus dem Einfall, der im Antrag des Sonderforschungsbereichs formuliert wurde und bis zum ersten Treffen nur eine schriftlich fixierte Möglichkeit mit viel Gestaltungsraum darstellte. Dort wurde beschrieben, wie sich das Lab inhaltlich und räumlich verordnen soll. Es wurde dabei althergebrachten Diskussionsformaten wie dem Kolloquium gegenübergestellt. Eine leichtere Partizipation und freie Dialogformen sollten demnach den interdisziplinären Austausch unterstützen. Angereichert und strukturiert wurde das Lab mit dem Engagement der Organisationsgruppe, der Lab-AG,³ die für das ECF definierte, was das Lab ferner sein sollte und was nicht: ein bedarfsorientierter, niedrigschwelliger,

2 Drei weitere Beispiele sind das *ArtSciLab* der University of Texas in Dallas (vgl. Topete/Lilly/Nazir/Malina 2021), der Masterstudiengang *Art and Science* der University of the Arts London (vgl. Barnett/Cohen/Holme 2021) und das interdisziplinäre Labor *Bild Wissen Gestaltung* der Humboldt-Universität zu Berlin (vgl. Interdisciplinary Laboratory o.). In Bochum, mit personeller Überschneidung zum SFB 1567 *Virtuelle Lebenswelten*, befindet sich zudem das *RUSTlab*, ein Forschungskollektiv mit Fokus auf Science and Technology Studies (vgl. RUSTlab 2024). Es nimmt Anleihen vom kanadischen *CLEAR-Lab* unter Leitung von Max Liboiron (2021).

3 Bei der Lab-AG handelt es sich um derzeit (Stand 08.09.2023) sechs Mitglieder des ECFs, die für die Planung und Organisation der Lab-Sitzungen verantwortlich sind. Die Autorinnen des Beitrags bilden einen Teil der AG.

Apothekern und Metallurgen, um sich in der folgenden Zeit nach und nach auf alle Räumlichkeiten zu beziehen, an denen eine werkzeugbasierte Erforschung von natürlichen Phänomenen und Prozessen verfolgt wurde« (Schmidgen 2011).

hierarchiefreier und hybrider Raum der geteilten Verantwortung, der Solidarität und eines *work in progress*. Dagegen soll es nicht mit Performance-Druck, Konkurrenz und Bewertungsmechanismen einhergehen. In einer konstituierenden Sitzung wurden diese Ergebnisse und das Format des Labs auf theoretischer Basis mit allen Personen des ECF diskutiert und beschlossen, sodass aus dem Entwurf ein reales Lab wurde.

Wie andere Labore bietet das Lab einen Raum für Experimente: Ähnlich einem Präparat, das unter dem Mikroskop näher besehen wird, werden auch hier einzelne Materialien gezielt in den Fokus genommen. Eine Vorgabe zur Art des Materials gibt es dabei bewusst nicht. Ganz im Sinne der Bedarfsorientiertheit können zum Beispiel einzelne Dissertationskapitel, Artikelentwürfe, diskussionswürdige Theorietexte, interessante Archivfunde, problematische Untersuchungsgegenstände, zentrale Forschungshypothesen oder auch eigene Tagungsbeiträge eingereicht werden. Dafür tragen sich die ECF-Mitglieder in einen webbasierten Texteditor als Materialgeber:innen für eine bestimmte Session ein und schicken das Material inklusive einer kurzen Kontextualisierung an die Gruppe – analog zu den rahmenden Forschungsinteressen von Laborant:innen, die ein Experiment durchführen. Auf das eingereichte Material wird von einem:r zuvor bestimmten Respondierenden reagiert, der:die mit seinen:ihren Gedanken die Diskussion eröffnet. Das Verschicken des Materials gleicht der gezielten Manipulation eines Präparats, indem es im Versuchsablauf verschiedenen Veränderungen unterworfen wird, deren provozierte Reaktionen verzeichnet und ausgewertet werden. Hans-Jörg Rheinberger hebt die herbeigeführte Störung an einem Material oder

Vorgang als die zentrale Bewegung von Experimenten hervor: Mittels Manipulationen werden Abläufe oder Substanzen derart verändert, dass neue Erkenntnisse über ihre Zusammenhänge und Bestandteile erlangt werden, die vorher nicht beobachtbar waren (vgl. Rheinberger 2021: 17f.). Die Versuche des Labs unterscheiden sich jedoch in einem Punkt signifikant von den naturwissenschaftlichen, wie sie Rheinberger beschreibt: In letzteren werden die Manipulationen meist in Form einer Serie durchgeführt, um die Validität der Ergebnisse zu sichern und zu prüfen (vgl. ebd.: 37). Im Lab wiederholen sich die Materialien hingegen nicht. Einzelne Sessions können zwar an vorherige anknüpfen, bilden diese aber aufgrund des neuen Materials und der ebenfalls anderen Respondenz nicht nach. Insofern handelt es sich beim Lab um einen Experimentalraum der gezielten Manipulation, dessen einzelne Versuche allerdings singular verbleiben. Seriell ist das Lab nur als Format, das mehrmals im Jahr stattfindet.

Denn das zentrale Verfahren während der Lab-Sitzungen ist die gemeinsame Diskussion, die dezidiert kein bloßes Resümieren früherer Debatten sein soll und kann: Die Fragen aus der Kontextualisierung werden mit den Anmerkungen der Respondenz konfrontiert, woraus sich wiederum Pfade für neue Anregungen ergeben. Die Konfrontation mit anderen Beobachtungen, Theorien, Kommentaren und interdisziplinären Perspektiven produziert neue Beobachtungen und Ideen, neue epistemische Effekte und neue *unfinished thoughts*. Dieses kombinatorische Spiel verdankt sich der im Sinne Gampers provozierten Situation und Erfahrung des Labs. Auch wenn die methodische Adressierung perspektivischer Offenheit die Gefahr neuer Unsicherheiten und Unklarheiten birgt, wird sie im Lab als

epistemische Ressource angesehen. In diesem Sinne »geht [es auch in diesem Labor; I.B./L.C./V.G.] nicht nur um Weiterungen, die aus dem vorhandenen Wissen abgeleitet werden können, sondern vor allem auch um nicht antizipierbare Wissensseffekte. [...] Alles dreht sich um diese experimentelle Kontingenz« (Rheinberger 2021: 117).

Experimentell ist das Lab auch, da neue Weisen der wissenschaftlichen Kommunikation, Präsentation und des Miteinanders exploriert werden: Indem es sich von etablierten Formaten der Academia abgrenzt, in denen Forschungsprojekte vorgestellt und beurteilt werden, zielt es darauf ab, wissenschaftsinterne Hierarchien weitgehend außer Kraft zu setzen und einen niedrigschwelligen Austausch zu motivieren.⁴ Es bietet den Mitarbeitenden dezidiert die Möglichkeit, unfertige Gedanken/Ideen⁵ ins Plenum einzubringen und diese mit anderen Mitgliedern des ECF in einem kollegialen und geschützten Raum (vgl. Latour 2006: 109) zu diskutieren. Denn nicht die festgelegten und unabänderlichen Definitionen ermöglichen neues Wissen; es sind *unfinished thoughts*, die einen Raum für Unbekanntes und Neues öffnen. Damit gehören die Experimente des Labs zu jenen, »die überhaupt Wissen und neue Tatsachen generieren, [und so; I.B./L.C./V.G.] einen Raum der Kontingenz, des Virtuellen oder Möglichen [eröffnen; I.B./L.C./V.G.]

Deshalb sind sie »immer unklar, unfertig, einmalig« (Wolf 2010: 230). Die gezogenen interdisziplinären Querverbindungen und Zusammenhänge gleichen virtuellen Schichten, die in der Diskussion enthüllt und in die Form einer aktuellen Erkenntnis gebracht werden.

Neben dem zentralen Verfahren der Diskussion besteht das Experimentalsystem des Labs aus einer Vielzahl an Medientechnologien, die sich in einer virtuellen Durchführung der Sitzungen manifestiert. Konkret meint das hybride Sessions, an denen sowohl in Präsenz als auch über Videokonferenz partizipiert werden kann, damit möglichst viele Mitglieder des ECF am Lab teilnehmen können. So wird der Technik in den Lab-Sessions als Bündelung von dinghaften Akteur:innen ein hoher Stellenwert zuteil: Kabel, Lautsprecher, Mikrofone, Bildschirme, Kameras und digitale Endgeräte wie Laptops. Es sind die *mixed societies*, denen sowohl Personen als auch Dinge, Medien und Diskurse angehören, die in den Vordergrund rücken und an Relevanz gewinnen (vgl. Rieger 2021: 220). Die digitalen Endgeräte forcieren zwar die Störanfälligkeit der Diskussionen durch Unterbrechungen der Online-Übertragung sowie eine verzögerte Kommunikation zwischen Analog und Digital, etwa wenn die zugeschalteten Teilnehmenden Schwierigkeiten haben, die in Präsenz stattfindenden Gespräche akustisch zu verstehen. Sie regen jedoch zum Nachdenken über Optimierungsvorschläge an, beispielsweise durch die Umpositionierung von Mikrofonen und Lautsprechern im Raum.

Neben ergebnisorientierten Protokollen wird mithilfe eines webbasierten Texteditors ein kollaboratives Protokoll der Sitzungen erstellt, an dem die Mitglieder des ECF innerhalb eines hybriden Dialogs zeitgleich sowie zeitversetzt ar-

4 Dabei dient das Lab weder der Selbstinszenierung, noch nimmt es Züge einer tribunalisierten Kommunikation an, in der der:die Einzelne einer anklagenden Gruppe gegenübersteht und das eigene Forschungsprojekt verteidigt (→ Tribunal).

5 Die Relevanz des unfertigen Wissens wird von Karin Knorr Cetina ebenfalls im Zusammenhang mit Laboruntersuchungen betont (vgl. Knorr Cetina 1995: 141).

beiten können. In ihnen werden – für alle Teilnehmenden sichtbar – die besprochenen Inhalte dokumentiert, kommentiert und reflektiert. Auf diese Weise effizieren die digitalen Protokolle eine besondere Form des produktiven Austauschs, der es gelingt, möglichst viele Perspektiven des interdisziplinären Raums zu vereinen. Sie fungieren als virtueller Diskussionsraum bzw. virtueller Wissensspeicher, der ständiger Veränderung unterliegt (→ Archive, virtuelle). Indem das Protokoll keine zuvor festgelegte Aufmerksamkeitslenkung vornimmt, lässt es Spielraum für Assoziationen – sowohl in ihm als kollaborativen Text als auch in der experimentellen Durchführung der jeweiligen Lab-Sitzung. Damit erweisen sich auch die Protokolle des Labs als zentrale Techniken eines Experimentalsystems, die wie Laborprotokolle im Allgemeinen nach Hans-Jörg Rheinberger nicht nur »inerte Hilfsgerüste für die definitive Darstellung eines Befundes [sind; I.B./L.C./V.G.]«. Sie stellen vielmehr ein produktives Medium zwischen den Gegenständen des Experiments und den Erkenntnisvermögen dar, die sich mit ihnen verbinden« (Rheinberger 2021: 115).

Neben dieser Beteiligung am Erkenntnisgewinn wird in Protokollen auch die Wissensarbeit und -genese ablesbar. Es ist vornehmlich die Kulturtechnik des Schreibens, die diesen Prozess in den Blick treten lässt (→ Text, plain). Wie die Anordnung und Formatvorgaben eines Protokolls bestimmte Momente hervorheben und andere nicht abbilden, werden im Schreiben Argumentationsketten entwickelt und Zusammenhänge orchestriert, sodass das Verständnis eines Sachverhaltes nicht unberührt von dem Schreibprozess bleibt. Gleichzeitig führt dieser sich selbst als Orchestrierungstechnik vor: Ein Satz wird begonnen, umgestellt, verworfen, neu geschrieben. Im Schreiben wird die

eigene Wissensproduktion beobachtbar (vgl. Hoffmann 2010: 186). Als offenes digitales Tool eröffnen die webbasierten Texteditoren des Labs einerseits einen protokollarischen Freiraum für Neues und Unfertiges, der auch in der Zukunft ergänzbar bleibt. Andererseits führen sie als gemeinsames Schreibformat nicht nur die eigenen Argumentationsstrategien, Berührungspunkte und Sprünge vor, sondern machen auch das gemeinsame Experimentieren und Protokollieren für alle zugleich beobachtbar.

So wird das Lab durch eine Virtualität gekennzeichnet, die neben der Kontingenz der *unfinished thoughts*, den interdisziplinären Bezügen und der Hybridität der Sitzungen die Simulation von etablierten wissenschaftlichen Formaten umfasst. Schließlich versteht sich das Lab als Raum des kollegialen und niedrighwelligen Dialogs zu laufenden Forschungsprojekten und bietet den Mitarbeitenden an, Auftrittformen der Academia auszuloten, um den Prozess der wissenschaftlichen Ausbildung zu protegiere. Die Mitglieder des ECF erhalten die Möglichkeit, einerseits Vorträge, wie sie auf Tagungen, Workshops oder Kolloquien üblich sind, zu erproben und den Umgang mit sowie die Reaktion auf Feedback zu erlernen. Andererseits können sie sich im Umkehrschluss das Formulieren konstruktiver Kritik aneignen.

Es wird darauf gezielt, die differentiellen Vortrags- und Gesprächsbedingungen der Wissenschaft kennenzulernen und zu simulieren, also einen Raum des *Hyperrealen* zu kreieren, der sich zwar an Umständen der Realität orientiert, jedoch nicht mit dieser gleichgesetzt wird (vgl. Baudrillard 1978: 7). Das Lab berücksichtigt in seiner Konzeption etablierte Diskurs-Formate der Academia und die unterschiedlichen Format-Erfahrungen der Teilnehmenden,

um den wissenschaftlichen Austausch außerhalb des Labs zu explorieren. Dabei werden die Erfahrungen der ECF-Mitglieder nicht eins zu eins nachgestellt, sondern es wird von ihnen ausgehend abstrahiert. Es werden Wege erprobt, möglichst empathische, sensible und faire Gesprächszugänge in die Wissenschaft auch außerhalb des Labs zu tragen.

Dass jener Raum jedoch besonders störanfällig ist, impliziert auch, dass er nicht gänzlich isoliert und die Realität nicht vollständig von ihm abgeschottet werden kann (vgl. ebd.: 36). Negative Erlebnisse, mit denen Mitglieder des ECF bereits konfrontiert wurden und die zu ihrer Sozialisation als Wissenschaftler:innen beigetragen haben, schreiben sich unaufhaltsam in die Kommunikation ein und erzeugen Irritationsmomente im geschützten Bereich. Eine elementare Aufgabe der Lab-AG besteht in der Identifikation dieser ›Störungen‹. Daher werden die abschließenden Reflexionsrunden der Sessions dezidiert dazu genutzt, um über das Befinden der Teilnehmenden und ihre individuellen Eindrücke zum Verlauf der Session zu sprechen.

Diese kleinteilige Reflexion ist ausschlaggebend für die weitere Gestaltung des Experimentalortes und für die Arbeit der teilnehmenden Personen. Insbesondere die interdisziplinäre Zusammensetzung des ECF führt zu einer stärkeren Rückbesinnung auf die jeweiligen Disziplinen. Das bedeutet, dass schon bei der Vorbereitung und während des Labs vermehrt über die eigenen Begrifflichkeiten, Kategorien und Schemata nachgedacht wird, als es in homogenen Gruppen der Fall wäre. Durch den Zusammenschluss differenter Blickwinkel auf einen Gegenstand werden Grenzen der eigenen Disziplin und alternative Erklärungen reflektiert (vgl. Czada 2002: 31).

So ermöglicht der direkte Austausch im Lab das Verlassen der eigenen Wissensfilterblase, das Teilen eigener Sichtweisen und die Erweiterung der eigenen Denkweise, um teils routinierte Handlungen, die sich u.a. in ›Namedropping‹ manifestieren, durch konzise Explikationen zu ersetzen. Die Reflexion hilft dabei zu erkennen, dass die Teilnehmenden auch in diese Laborsituation mit entsprechenden Vorurteilen, Annahmen und Positionen hineingehen. Darüber hinaus führt die separate Reflexionsphase dazu, die eigenen Rollen und die Struktur des Labs zu hinterfragen und das Forum als lebendigen, wachsenden Ort zu begreifen, der sich den Bedürfnissen anpassen kann. Im Allgemeinen ist das Lab eine dynamische, in sich nicht abgeschlossene Veranstaltung. Es stellt sich als Möglichkeitsraum dar, der seine Kernaufgaben aufrechterhält, aber in seiner Ausführung fluide bleibt und bleiben muss, um seinem Anspruch der Bedarfsorientiertheit gerecht zu werden – oder es wenigstens stets zu versuchen.

Literatur

- Barnett, Heather/Cohen, Nathan/Holme, Adrian (2021): »Polymathic pedagogies. Creating the conditions for interdisciplinary enquiry in art and science«, in: Rogers et al., Routledge Handbook of Art, Science, and Technology Studies, S. 369–383.
- Baudrillard, Jean (1987): *Agonie des Realen*. Aus dem Französischen übersetzt von Lothar Kurzawa und Volker Schaefer, Berlin: Merve Verlag.
- Czada, Roland (2002): »Disziplinäre Identität als Voraussetzung interdisziplinärer Verständigung«, in: Kilian Bizer/Martin Fuhr/Christoph Huttig (Hg.), *Responsive Regulie-*

- rung. Beiträge zur interdisziplinären Institutionenanalyse und Gesetzesfolgenabschätzung, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 23–54.
- Felsch, Phillipp (2005): »Das Laboratorium«, in: Alexa Geisthövel/Habbo Knoch (Hg.), *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 27–36.
- Gamper, Michael (Hg.) (2010): *Experiment und Literatur. Themen, Methoden, Theorien*, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Gamper, Michael (2010): »Einleitung«, in: Michael Gamper (Hg.), *Experiment und Literatur*, Göttingen: Wallstein Verlag, S. 9–14.
- Hoffmann, Christoph (2010): »Schreiben als Verfahren der Forschung«, in: Michael Gamper (Hg.), *Experiment und Literatur*, Göttingen: Wallstein Verlag S. 181–207.
- Knorr Cetina, Karin (1995): »Laboratory Studies. The Cultural Approach to the Study of Science«, in: Sheila Jasanoff/Markle, Gerald E./Peterson, James C./Pinch, Trevor (Hg.), *Handbook of Science and Technology Studies*, Los Angeles: Sage Publications, S. 140–166.
- Latour, Bruno (2006): »Gebt mir ein Laboratorium und ich werde die Welt aus den Angeln heben«, in: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hg.), *Anthology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld: transcript, S. 103–134.
- Liboiron, Max (2021): *Pollution Is Colonialism*, Durham: Duke University Press.
- Interdisciplinary Laboratory (o.J.): »Interdisziplinäres Labor Bild Wissen Gestaltung«, in: *interdisciplinary-laboratory.hu-berlin.de*. Online unter: <https://www.interdisciplinary-laboratory.hu-berlin.de/de/bwg/ueber-uns/> (letzter Zugriff: 22.10.2023).
- RUSTlab (2024): »RUSTlab Bochum—Science, technology and digital matters«, in: rustlab.ruhr-uni-bochum.de. Online unter: <https://rustlab.ruhr-uni-bochum.de/> (letzter Zugriff: 03.04.2024).
- Rheinberger, Hans-Jörg (2021): *Spalt und Fuge. Eine Phänomenologie des Experiments*, Berlin: Suhrkamp.
- Rieger, Stefan (2021): »Virtual Humanities«, in: Stefan Rieger/Armin Schäfer/Anna Tuschling (Hg.), *Virtuelle Lebenswelten. Körper – Räume – Affekte*, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 207–226.
- Rogers, Hannah/Halpern, Megan/Hannah, Dehliia/de Ridder-Vignone, Kathryn (Hg.) (2021): *Routledge Handbook of Art, Science, and Technology Studies*, London: Routledge.
- Schmidgen, Henning (2011): »Labor«, in: ieg-ego.eu (03.01.2011). Online unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/wissensraeume/henning-schmidgen-labor> (letzter Zugriff: 12.7.2023).
- Topete, Alex Garcia/Lilly, Chaz/Nazir, Cassini/Malina, Roger F. (2021): »Art-SciLab. Experimental publishing and knowledge production in collaborative transdisciplinary practices«, in: Rogers et al. (Hg.), *Routledge Handbook of Art, Science, and Technology Studies*, S. 359–368.
- Wolf, Burkhardt (2010): »Erzählen im Experiment. Narratologie und Wissensgeschichte am Kreuzweg der Kulturen«, in: Michael Gamper (Hg.), *Experiment und Literatur*, Göttingen: Wallstein Verlag S. 208–235.